

Kooperative Räume in der Stadt der Zukunft – nirgendwo im Posturbanen.

Die Position des Verfassers ist seit 1998 eindeutig:
„Architektur ist eine soziale Kunst, Stadt ist ein soziales Kunstwerk“
und somit dem Kooperativen verpflichtend.

Kurzfassung

Öffentliche Räume sind in der europäischen Stadtgeschichte ziemlich unter monofunktionalen Druck geraten. Kooperatives wird dadurch verhindert. Die scheinbar öffentlichen Räume der Wohnsiedlungen sind die traurigen Zeugen der Stadtzerstörung. Der seit der Antike dokumentierte Wohnungsmangel benötigt neue Allianzen und vor allem eine zukunftsorientierte, kooperierende Stadtvorstellung.

Einleitung

Seit Menschheitsgedenken verhalten wir uns Erdenkinder überwiegend kooperativ. So und deshalb entstanden die zivilisatorischen Errungenschaften und Demokratie. Dies betrifft letztendlich alle Schichten und Strukturen unserer Gesellschaft, relativierend die Zeiten der Diktaturen. Selbst in der gewerblichen Wirtschaft gibt es Kooperationen, zwangsläufig würde der CEO sagen (vgl. dazu Seneth 2012 zum Thema „Togeherness/Zusammenarbeit“).

Kooperation geht über das sachlich-konstruktive Arge-Prinzip und Interdisziplinaritätsgebot hinaus, wenn wir uns zukünftigen Räumen widmen sollen. Der Raum, der hier besonders interessiert, ist die klassische Schnittstelle zwischen zwei oder mehreren Objekten und/oder Subjekten – der Zwischenraum.



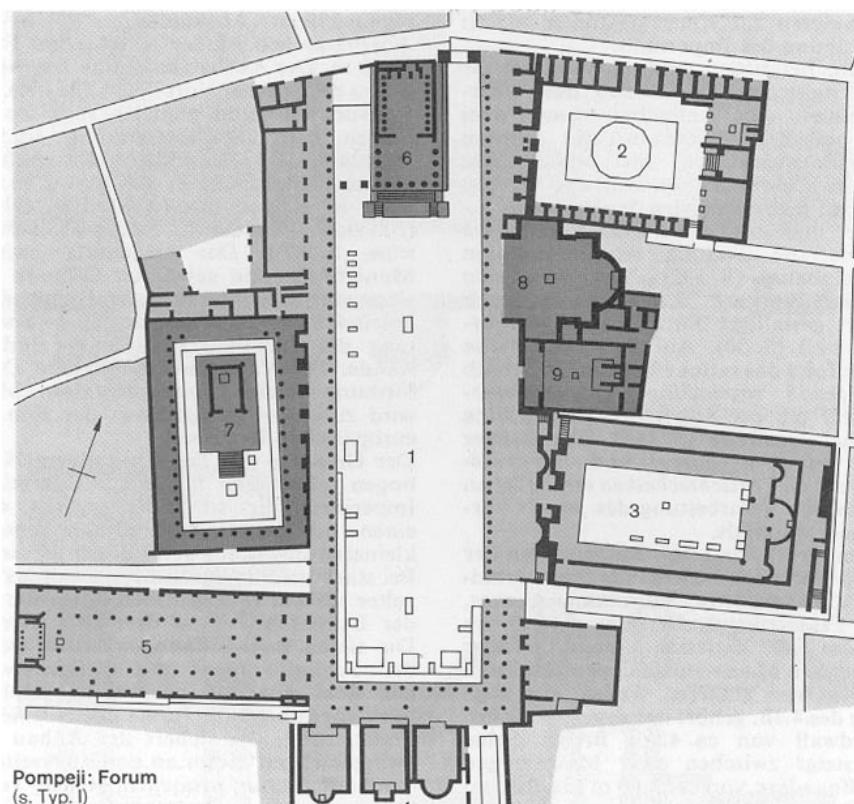
Der zwischenmenschlich-physische Raum eignet sich als gedanklich-assoziative Grundlage aller Räume. So auch der Zwischenraum, den wir alltäglich nutzen, den man herkömmlicher Weise formell entweder als Gasse-Straße-Hof-Platz-u.dgl.m. oder informell als Lichtung-Korridor-Plateau-Nische-u.dgl.m. und im weitesten, den räumlich-organisierten Ausdruck als das Aufeinanderprallen von morphologischen, sozialen Differenzen wahrnimmt (Konzentrationsunterschied, eben ein „Unterschied, der einen Unterschied macht“ – in Anlehnung an die Informati-onstheorie).

Motiv auf Attischem Gefäß, nachbearbeiteter symbolischer Zwischenraum, Quelle NN

Zwischenraum als Öffentlicher Raum

Diesen Zwischenraum bezeichnen wir in der europäisch-bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaft als Öffentlichen Raum.

In Europa ist der Öffentliche Raum seit der Antike mit einer kontinuierlichen Historie der gesellschaftspolitischen Entwicklung und Aufklärung untrennbar verwoben. Die Schaffung von kollektiven (gemeinsamen) Räumen ist das konstituierende Element europäischer Genese. Öffentlicher Raum bedeutete in diesem Zusammenhang das für jedermann uneingeschränkt zugängliche Aufsuchen und Benutzen dieser meist der Witterung ausgesetzten Raumstruktur. Das Komplementär, das umschlossene Volumen – das Gebäude, erzeugt im Wechselspiel der Kräfte diesen zufälligen oder erkämpften oder geplanten Zwischenraum des Öffentlichen. In der Stadtgeschichte stellt dieser Zwischenraum auch sehr oft einen bewussten repräsentativen Akt unterschiedlichster (politischer) Mächte dar.



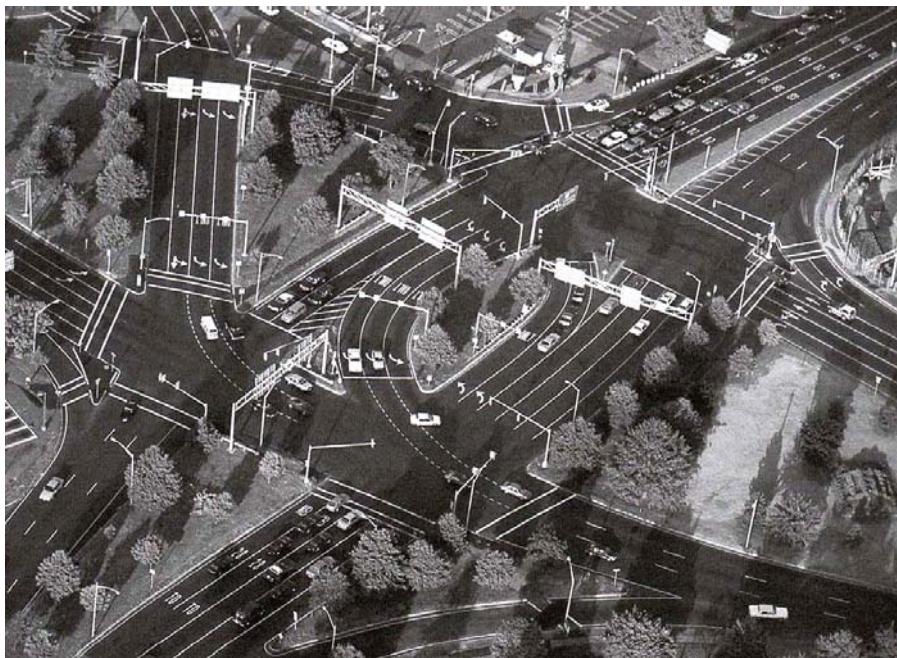
Römisches Forum Pompeji; aus dtv-Atlas zur Baukunst, Werner Müller/Gunther Vogel, 1974

Es haben sich allerdings auch Räume des Nichtrepräsentativen / des Informellen herausgebildet, das bedeutet zwar nicht, dass jene nicht ohne Kontrolle und Reglements entstanden, sondern bestimmte oder vielmehr vielfältig-wechselnden Funktionen ermöglichten.



Kalkutta, fruitmarket oder informelle Mischnutzung; Quelle NN

Diese vielfältig-wechselnden und somit Lebendigkeit generierenden Funktionen sind heute auf Monofunktionen optimierend reduziert und dünnen so das früher vielfältiger verfügbare Alltagsleben aus.



Massachusetts, Kreuzung oder Kinderspielverkehrsteppich; Quelle NN

Funktionsmischung als komplexe Kooperation

Einhergehend damit entsteht eine kommerzielle Optimierung nach Zeit und/oder Konsum, die eine Zersplitterung wie Megastrukturierung des alltäglichen Lebens erzeugt. Nicht in der Unmittelbarkeit

einer Nähe, sondern auf Transportstrukturen aufbauend sind wir in eine neue Freiheit eines Bewegungzwanges entlassen, die auf Funktionskonzentrationen anstatt auf Funktionsmischung aufgebaut ist. Die Funktionskonzentrationen lassen sich bekanntlich besser steuern, kalkulieren und vermarkten.

Funktionsmischungen sind komplexe – kooperative – Prozesse, deshalb werden kooperative Räume in der Stadt der Zukunft rar werden.

So ist das Wohnen in Siedlungen ein prototypisches Beispiel für monofunktionales Optimum. Der gemeinsame Raum im Siedlungswesen ist entweder Wohnstraße oder freiraumgestaltete Hofräume unterschiedlicher Geometrien. Der Zweck dieser Räume ist vorwiegend visuell, kalmierender Natur und belichtungs- und belüftungsrechtlicher Abstand zum Nachbarn oder zum Visavis. Für weniger mobile Minderheiten stellt dies den eingeschränkten Erholungsaufenthalt, welche Voyeursblicken in den sogenannten „Freiraum“ ungehemmt ausgesetzt sind. Das begrenzte und somit regulierte Angebot der zwangsweise verordneten und leicht zu verwaltenden Grünfläche erstickt jede sonstige spontane Aktivität. Gestaltete Monotonie für passive Erholung innerhalb unbelebter Wohnfronten, deren Balkone, Veranden, Laubengänge oder Loggien Abwechslung und Vielfalt suggerieren sollen. The Same of the Same, Wohnen als Unterbringung aller Art von KreditnehmerInnen bis MieterInnen, als Rückzug vom alltäglichen Leben, also die Sonderform einer Internierung: der beispielhaften Nicht-Kooperation, sprich Ausgrenzung und letztendlich einer verarmenden Einschränkung.



Wohnsiedlungshof Wien 2016 gefördert von wohnfonds_wien, aus wohnbund, 2017/1

Die o. und u. Bilddokumentationen zeigen die Anti-Stadt schlechthin, die Stadt der Funktions- und Lebenstrennung, den Tod der europäischen Stadt, die sich zugunsten der Themenquartiere als Ansammlung von Exklusionszonen entwickelt. Jene, die nicht dort wohnen, sind unerwünscht und die, die dort wohnen, haben sich wie Zootiere zu verhalten.

Es gibt keine alltägliche Durchmischung, das scheinbar homogene Milieu grenzt sich aus, zieht sich zurück, verarmt an Konflikten durch Konfliktvermeidung und pocht auf seine reale „Wohnsiedlungs-Ruhe“. Socialmedia und die Internet/TV-Medien benötigen den leeren öffentlichen, nicht kooperativen Raum, der statisch als Bild anstatt als lebendige Begegnungsszenerie eingesetzt wird.



Wohnbauausgezeichnete Wohnbauarchitektur Wien 2017 gefördert von wohnfonds_wien, Quelle eigene

Jede Minderheit erhält ihren politischen Schutzraum und die Summe aller Reservoirs ergeben die voneinander isolierten Teilträume. Damit hat jeder sein Recht, aber keine Verpflichtung, jeder kann sein isoliertes reales Leben nebeneinander, parallel, ohne Berührung / Kontakt zum Anderen führen, der Wohn-Alltag wird ereignislos, generiert Intoleranz und Fluchtkultur in Zweitwohnsitze und Urlaubsreisen.

Bewegungs- und Transportzwang als Neue Öffentlichkeit

Der so einhergehende Selbstzweck der Bewegung zwischen Arbeit, Wohnen, Ver- und Entsorgen, Erholen und Konsum wird zur alltagsprägenden „lebendigen“ Struktur. Der Zwang, ein leistungsfähiges Transportmittel zu benutzen, ist unausweichlich, da die Umgebung keine (kleine) Attraktionen für den Alltag anbietet. Die Alternative, Raum zu teilen – Share Space -, diesen interaktiv zu bespielen, wird durch Zeitgewinn zur Distanzüberwindung abgelehnt.



Graz, Sonnenfeldplatz, Shared Space 2011, Quelle Kunstforum

Dieses Paradoxon lässt sich nur durch eine Krise verstehen und aufarbeiten. Die Mannigfaltigkeit eines Share Space eröffnet neue Ufer, Anlandungen (Nutzungen) infolge einer verwirbelnden Frequenz.

Damit einhergehen könnte, dass ein gemischt-genutztes Gebäude wieder zum Nährboden für städtisches Leben der Anziehung und des Austausches werden kann. Die Prototypen dieses Stadtlebens sind noch vereinzelt auffindbar, sofern diese nicht musealisiert wurden oder gerade einer Gentrifizierung unterliegen. Selbst dann – unabhängig von Kaufkraft und Miethöhe betrachtet – stellt es eine Bereicherung dar, anstatt inmitten von Fake-Bezeichnungen wie „Wohnpark“ dem Stadtleben ausgesetzt zu sein. Anregungen, Aufregungen und spontane Möglichkeiten sind zivilisatorisches Erbe des gemischt genutzten Stadtquartiers. Isoliertes Shopping, Vergnügungen würden wieder integrierendes Erlebnis des Alltäglichen, der Wohnort wieder Adresse, weil Stadt und nicht wie ein ausgelagerte Refugium in der gestaltlosen Weite sich darstellt, sondern benennbares Quartier, das man aufsucht, welches sich vom historischen Kern emanzipiert und eine besuchenswerte Alternative darstellt.



Paris, Rive Gauche 2010, Quelle eigene

Wandel des öffentlichen Raumes

Die Geschichte und der Wandel der Nutzungen des öffentlichen Raumes sind ein langer, vielfältiger und vor allem ein transformatorischer Vorgang. Seit knapp 70 Jahren verarmt diese Varianz zum Ein-dimensionalen des Konsumieren (Platzraum) und des Transportes (Verkehrsraum).

Vom Lager, Zwischendepot, Produktions- und temporären Ausstellungsort, Müllplatz, Tierhaltung, Almende, Handelszone, Information & Gerichtsbarkeit, Revolution & Proklamationen, Denkort, Re-präsentation & Betteln, Kirtag & Markt, Parkplatz, Vitrinenshopping, Oase des Konsums, Mikroklima-

sphäre, Erholung & Zeitvertreib & streetsports, Freiluftkunst, nightlife, Event & PublicViewing, mutierend zum Themenpark lässt sich ein großer Spannungsbogen aufzeigen.



Paris, Sturm auf die Bastille, 1789, Quelle wikipedia commons



Brescia, Piazza della Loggia, 2009, Quelle eigene

Gleichzeitig erfolgt eine Umkehr von witterungsabhängigen Außen- zu convience-Innenräumen, von öffentlichen zu privaten verwalteten Räumen feststellen.



Peking, Commercial-Center Green Park View, 2017, Quelle eigene

Reclaiming

Die Umkehrung des Privaten und Öffentlichen, die zugehörigen Übertragungs- und Echtzeitmedien zur postprivacy (street-view, augmented reality) eröffnen eine Kontinuität der Kunstpraxen vom Wiener und Beuys'schen Aktionismus der 70-80er Jahre bis hin zum gegenwärtigen Performativen Urbanismus zum Social Urban Design.



EMPFANGSHALLE, Aufseherbrunnen – in Ergänzung der berühmten Augsburger Renaissance-Brunnen: die vier Aufseher der Städtische Galerie im Hörmannhaus stellten sich Rücken an Rücken mit eigenen allegorische Attributen in der Hand zusammen und sprühen einen Schluck Mineralwasser aus – Augsburg, 2004. © Empfangshalle

Augsburg, Brunnenperformance städtischer Galerieaufseher, 2004, Quelle Kunstforum Bd.224, 2014



Istanbul, Fastenbrechen, 2013, Quelle picture alliance, Kunstforum Bd. 223, 2013



Köln, Social Design „Liebe deine Stadt“, Merlin Bauer, 2010, Quelle Anne Pfeil, Kunstforum Bd. 207, 2011

Die Entgrenzung und Überörtlichkeit durch die Digitalisierung des Alltages mittels Smartworld-Technologien insinuiert, man bräuchte keine Urbanität mehr, man könnte diese wahlweise einblenden und könnte somit auch jeder realen Reize entbehren, deshalb: posturban.



posturbane Stadtbrache, Zwischenstadt Europa, Quelle taz

Wenn aber der öffentliche Raum „Straße“ ausschließlich einer Funktion: Verkehr und somit Transit und Transport gewidmet wird, können keine Orte mehr entstehen, aber auch wenn der öffentliche Raum „Platz“ ausschließlich einer Funktion: Konsum und Umsatz gewidmet wird, kann ebenfalls keine Bewegung mehr entstehen.

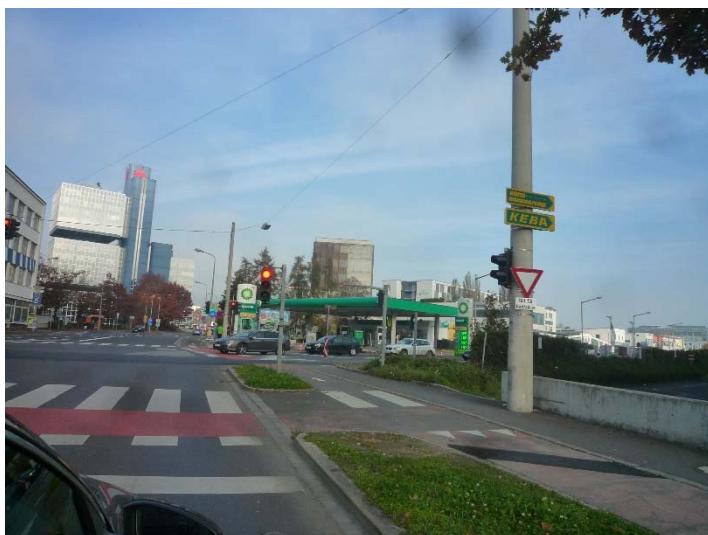
Ein Minderwertigkeitsgefühl, einhergehend mit einer Standortabwertung jener überbordend zunehmenden Zwischen-Gegenden kommt auf, die nur das Wohnen ODER Arbeiten ODER Shopping ermöglichen, so können Reise- und Urlaubssiehnsüchte als Fluchtkompensation vermarktet werden. Darf man nahelegen, dass Stadtentwicklungs- und Stadtplanungsdepartements Renditen von Tourismusveranstaltern erhalten? Trotz neuer virtueller Welten existiert weiterhin das menschliche Bedürfnis nach real-physischen Räumen und zufälligen Begegnungen. Dieses Bedürfnis lässt sich aber nicht mehr mit formellen Gestaltungen und Ordnungen befriedigen, sondern durch „Learning by Informal“.

Kooperatives Versagen

Die verzagten Versuche, das Kooperative wieder als städtisches Prinzip durch sogenannte kooperative oder partizipative Verfahren herzustellen mündet in langatmige, starre Verwaltungspraxis, nämlich eine Selbstbehauptungs-Unkultur jedes Fachgebietes seinen Gestaltungsraum aufsummierend umzusetzen, und das Gemeinsame, das neue-alte Ganze infolge Haftungsorbehalte und unklarer Verantwortung zu verhindern. Die Summe aller gutgemeinten, engagierten Mitwirkungen und Teilhaben endet in einem Sammelsurium des zeitgeistig gestalteten Nebeneinander, ein Ausdruck des Terrors der Minderheiten. Dieses Ergebnis ist symptomatisch und abbildend, weil jeder meint, wenn er von seinem fachlich-genormten Regelwerk absieht, dass dies gleichbedeutet als ein Versagungsgrund, Legitimationsverlust und Scheitern seiner Profession ist.

Die simple Aufgabe eine Straße – den ureigensten Raum des Gemeinsamen zu gestalten, stellt heute eine Sisyphusarbeit dar, bei der zwangsläufig diese in einen Hochsicherheitsakt der Abgrenzungen mündet, welche a-humane Randbedingungen – also ortunabhängige, kontextlose Situationen realisiert. Der Mensch mit seiner Bewegungsform des Gehen, Bikes, Skatens – also körperlicher Bewegung und Wahrnehmung wird ignoriert. Diese Ignoranz gegenüber dem konkreten Ort – immer und überall – ist das Erbe der Moderne.

Die Fachleute des Tiefbaus, des Straßenbaues (fließender und ruhender Verkehr), der Beauftragte des Öffentlichen Verkehrs, des Radverkehrs, mancherorts des Fußgängers, der Beleuchtung, der Reinigungs-und Hygienedienstes, der Brandbekämpfung, des Schallschutzes, des Freiraumes, Oberflächenwasser, Tierschutzes, Werbung, Schanigarten, Denkmalschutzes, Sicherheit, Genderwesens, Barrierefreiheit, der Kunst im Öffentlichen Raum, ergänzt mit den Delegierten der Anwohner, Gewerbetreibenden, Jugend- und Seniorinnenvereine, NGO's, Tourismus wollen alle etwas. Überlagert man diese Partikularien mit den Ablagerungen aus Topographie, Fernbezügen, Orientierung und Ästhetik, ohne dabei jemals von architektonischer Gestalt zu sprechen, wird evident, dass dabei Parallelwelten entstehen und kein gemeinsamer Raum. Wir denken, dabei gar nicht mehr an Funktionen vergangener Zeiten, sondern nur an Bewegungsabläufe.



Linz, Urfahr 2017, Quelle eigene

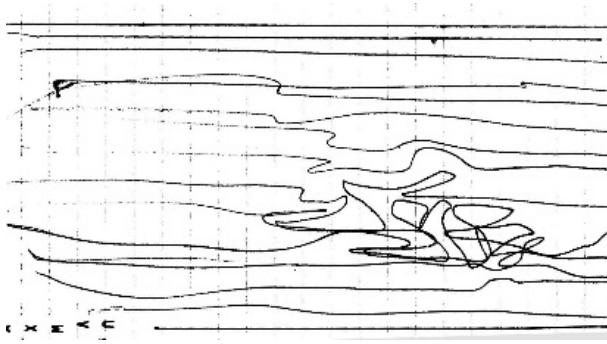
Wenn der gemeinsame Raum bloß die Hülle von Bewegungsabläufen ist, dann kann es zu keiner Kooperation mehr kommen, außer wir verständigen und verstehen uns als ökonomische Ameisenkolonie.

Jede beliebte und somit menschenbelebte Straße hat Strukturen des Bewegungsflusswiderstandes, sogenannter Verwirbelungen, um einen Ort zu konstituieren.

In der einfältigen politischen Umsetzung der Maastrich-Kriterien der öffentlichen Haushalte wird klar, dass es keinen Spielraum gibt. Der Bewegungsfluss wird zum Bewegungskanal / -tunnel, welchen wir in 50 Jahren wieder aufwendig rückbauen werden. Soweit zur geistigen, planerischen, sozialen Nachhaltigkeit - jene unterbelichteten Sphären der Nachhaltigkeitskeule.

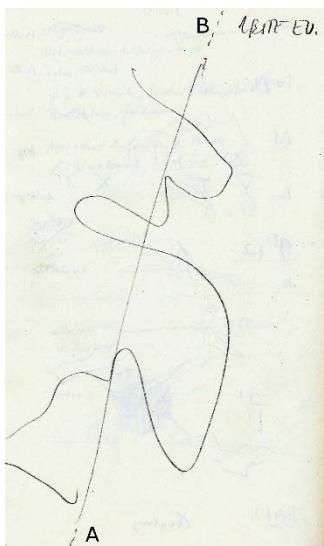
Resümee neuer Allianzen

Es wird augenscheinlich, wie komplex eine Quartiersstraße oder Wohnhof betrachtet werden sollten um einer sozialen Nachhaltigkeit zu genügen und nicht bloß technokratischen Vorschreibungen nachzukommen. Die Ressourcenverluste an Raum, Zeit und Energie bei eindimensionalen Planungsaufforderungen „in Wohnen“ oder „für Transit“ unabhängig des ästhetischen Niveaus sind evident. Konzeptuelle Verwirbelungen stellen Lösungsansätze dar, um aus der Misere der Fakten & Regeln zum wesentlichen Humanen vorzustoßen.



Laminar & Turbulent, Quelle Skizze Verwirbelung maxRIEDER 2008

Die Ökonomie ist mehr als die Gerade zwischen AB, und Monofunktion. Dafür werden wir aber noch ein paar Jahrzehnte Erkenntnisgewinn brauchen.



Komplexer Mäander oder soziale, ökonomische Nischen versus straight-ahead AB, Quelle Skizze maxRIEDER 2014

Was wir aber jetzt angehen können, ist, die Kunst und die Rechtswissenschaften mit ins Boot der Sozialplanung und Architektur zu holen, um neue Rahmenbedingungen des Kooperativen Raumes aufzuzeigen. (Hinweis: Die Binnenräume der Architektur von Wohngebäuden sind ebenfalls einer lebensnahen Prüfung zu unterziehen, beispielsweise die sozialräumlichen Qualitäten der Erschließungszonen im Hinblick auf vermeintliche Brandlasten in Fluchträumen.)

Eine ungewöhnliche Allianz, denn die logischen Partner wie Wohnbauträgern, Immobilienentwicklern und Bauwirtschaft haben sich andere Ziele gestellt. Die Rechtswissenschaften brauchen wir, denn die Balance von Rechten und Pflichten ist ins Wanken geraten, Eigeninitiative und Selbstverantwortung muss Haftungs- und Regressanspruch, Delegierung ablösen.

Insofern ist es von psychologischer und integrativer Bedeutung, wie sich dort im Nirgendwo „Stadt manifestiert“.

Stadt ist mehr als die flächenwidmungsmäßige Verteilung kostengünstiger Wohnsiedlungen innerhalb kommerzieller und kultureller Zonen.

Anstatt weiterhin mit spärlichen, öffentlichen Geldern Wohnsiedlungen zu bauen, die ohnedies nie ausreichen werden, um alle Wohnbedürfnisse zu befrieden, seit der Antike herrscht Wohnungsman-

gel, wäre es sinnvoll, sich auf die Zukunft vorzubereiten, die nämlich lautet: 40% der Adulten wird 2040 keine permanente Erwerbsarbeitsperspektive mehr haben.

Was machen unsere Mitmenschen dann in der „klassisch-sozialpolitischen Versorgerwohnung“? Warten, abwarten, auf was, TV- und Internet-Socialising & Entertainment? Nichts, denn sie können dort in der Siedlungsperipherie - die Peripherie ist dann überall vorherrschend - in ihren optimierten Wohnunterkünften keine Räume vorfinden, mittels derer sie mit anderen kreativ kooperieren, also tätig werden können. Ihr Mobilitätspotential ist mittlerweile so gering geworden, ihre reale Entortung gepaart mit virtueller (Wut-)Präsenz allerdings weltumspannend, dennoch fehlt aneigenbarer, umnutzbarer Raum. Die vorliegenden „kostengünstigen, ökologisch eindimensional „nachhaltig wärmegedämmten“ Smart-Wohntypologien sind nicht adaptierbar, also nicht umnutzbar.

Die monofunktionale Wohnsiedlung nach den gängigen Vorstellungen der Politiker und ihrer Wohnbauproduzenten beraubt die BewohnerInnen jeder integrativeren Stadtumwelt, eine formalisierte „Ghetto“isierung entsteht nach der Satellitenstadtära zum zweiten Mal, es gibt keinerlei Möglichkeitsräume, um aus dieser Warteposition – standby – auszubrechen. Den Raumpuffer, den unsere spekulativ-liberalen Gründerzeitviertel heute nach über 100 Jahren noch immer anbieten, können unsere neoliberalen Wohnbau-Schönheiten keinesfalls offerieren.

Arbeit und Wohnen werden weiterhin – im posturbanen (postmodernen) Zeitalter – fein säuberlich getrennt.

Es bedarf also gänzlich anderer Problemzugänge bzw. Lösungsansätze als bisher, wir werden im Kreis geführt.

Neben einer teilweisen Mischnutzung werden attraktive öffentliche (kooperative) Räume erkannt werden und die Stadt selbstorganisierend beleben, die eine Art „bodytalk“ – also eine wahrnehmbare Raumgestalt zwischen Baukörper, Menschkörper und der eigenen Körperbewegung anbieten, oder jene Umbaumaßnahme sein, die den europäischen Städten eine Zukunft ermöglichen werden.

maxRIEDER

anlässlich VSOP-Kongress „Sozialplanung im D-A-CH-Raum, Strategien und Praxis für bezahlbares Wohnen“, München März 2018

www.maxrieder.at

www.kooperativerraum.at